

Standpunkt Bill Browder

Das russische Volk hat genug von Putins Bereicherung

1.1.1970

Christof Leisinger · Russland sorgt nicht nur wegen der äusserst umstrittenen geopolitischen Abenteuer auf der Krim und im Osten der Ukraine für Schlagzeilen, sondern auch wegen der schwachen Wirtschaft. An beidem dürfte sich auf absehbare Zeit wenig ändern, fürchtet Bill Browder – wenngleich sich der Rubel in den vergangenen Tagen mit zum Teil deutlichen Kursgewinnen etwas vom vorhergehenden Schwächeanfall erholt hat. Der heute in London lebende Amerikaner, der in seinen besten Jahren von Moskau aus mit einem auf Russland spezialisierten [Hedge-Fund](#) Schwellenländer-Investments salonfähig gemacht und dabei Milliarden verdient, aber auch wieder verloren hat, ist skeptisch, was Russlands weitere Zukunft angeht.

Der Autor des an diesem Montag in Deutschland auf den Markt kommenden autobiografischen Buchs « [Red Notice – Wie ich Putins Staatsfeind Nr. 1 wurde](#) » nimmt im Gespräch kein Blatt vor den Mund, was seine Meinung über die Vergangenheit, die aktuelle Lage und die mögliche Entwicklung in Russland, aber auch was seine eigenen Ziele und Risiken angeht.



«Der Ukraine-Krieg soll von der Vertrauenskrise ablenken.»

Bill Browder
Russland-Spezialist

Nach dem Zerfall der Sowjetunion nutzte Browder die Gunst der Stunde und investierte zu einer Zeit in aufstrebende Unternehmen, mit denen sich Oligarchen ihre Pfründe sicherten und riesige Vermögen schafften. Mit dem Kauf von Anteilen an damals stark unterbewerteten Unternehmen wie zum Beispiel Gazprom, Lukoil oder auch Evraz erzielte er enorme Renditen, musste aber in Phasen wirtschaftlicher Turbulenzen auch zum Teil dramatische Rückschläge hinnehmen. Schliesslich ist er nach eigenen Angaben dem russischen Präsidenten Wladimir Putin und seiner Entourage in die Quere gekommen. Er sei erpresst, verfolgt, bedroht und schliesslich daran gehindert worden, wieder nach Russland einzureisen – auch heute noch.

Ohne Putin je persönlich begegnet zu sein, befindet sich Browder auf einem Feldzug gegen dessen Regime, seit sein ehemaliger Anwalt Sergei Magnitski im Jahr 2009 in russischer Untersuchungshaft ums Leben gekommen

ist. Magnitski sei vorsätzlich erschlagen worden, sagt Browder, und es sei nun seine moralische Pflicht, die verantwortlichen Personen zur Rechenschaft zu ziehen. Dazu soll unter anderem das amerikanische «Magnitski-Gesetz» dienen, das er erwirkte. Es besagt, dass bestimmte russische Beamte und Geschäftsleute, die im Zusammenhang mit Magnitskis Tod stehen, nicht mehr in die USA einreisen dürfen; ihre Konten wurden gesperrt.

Browder sagt, Putin habe sich in den letzten 14 Jahren in eine Ecke manövriert. Er sei nachweislich ein Kleptokrat, der dem russischen Volk sehr, sehr viel Geld gestohlen habe. Sobald er überzogen habe und die Unterstützung zu verlieren drohte, habe er ein neues «Drehbuch» benötigt und mit vorgeschobenem Patriotismus einen Krieg angezettelt.

Der Konflikt in der Ukraine habe nichts mit Nato, Handelsbeziehungen mit der EU oder historischen Verbindungen zu tun, sondern er solle davon ablenken, dass das russische Volk genug habe von Putins persönlicher Bereicherung. Gefragt nach Beweisen für solche Behauptungen, verweist Browder unter anderem auf die teure Uhr, die Putin trage, und auf die luxuriöse Villa am Schwarzen Meer, welche von «Oligarchen» finanziert worden sei. Auch die gewaltigen Beträge, die für Projekte wie die Olympischen Spiele und Pipelines ausgegeben würden, wiesen auf Korruption in beträchtlichem Ausmass hin. Dagegen müsse sich der normale russische Bürger mit schlechten Spitälern, Schulen und Strassen abfinden.

Die Situation in der Ukraine sei gefährlich, weil ein Land, das Atomwaffen besitze und das von Personen regiert werde, die sich primär bereichern wollten, konventionelle Waffen einsetze, um seine Grenzen zu erweitern. Der Westen unterschätze die Entwicklung, weil er die Motivation Putins und seines Umfelds nicht verstehe, meint Browder. Wenn man sein Buch gelesen habe, müsse man zum Schluss kommen, Putin sei kriminell – u. a., weil er sich persönlich eingemischt habe, um die Ermordung Magnitskis zu vertuschen.

Grundsätzlich sei es schwierig, die Stimmung in der russischen Bevölkerung zu erfassen, da die Medien nicht frei berichteten und Umfragen nicht auf objektiver Basis stattfinden könnten. Am besten lasse sie sich an der Kursentwicklung des Rubels ablesen. Gehe man danach und berücksichtige man die wirtschaftlichen Wirren in Russland, dann gebe es eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass Putin vom Volk oder durch eine Palastrevolte abgelöst werde. Die durch die Invasion auf der Krim und in der Ukraine ausgelöste Verunsicherung unter Investoren habe für so viel Fluchtkapital gesorgt, dass nicht einmal Zinserhöhungen und die Währungsreserven genügt hätten, um der Rubelschwäche zu begegnen. Dazu komme der niedrige Erdölpreis.

Insgesamt sei nicht mehr genügend Geld da, um alle zufriedenzustellen. Browder rät Anlegern davon ab, in Russland zu investieren. Die westliche «Besänftigungspolitik» werde scheitern, da Putin nur auf Stärke reagiere.